



ANDREAS GIGER

# Rosenrot ist mausetot

KRIMINALROMAN

emons: eBook

offen stand. Es war heiss gewesen an diesem Tag, und der Gast wollte sich wohl etwas Kühlung verschaffen, was der Einbrecher genutzt haben dürfte. Ich klopfte und rief noch ein paarmal, wieder ohne Ergebnis. Dann schob ich die Balkontür vorsichtig ganz auf und leuchtete ins Zimmer. In diesem Moment zuckte ganz in der Nähe ein Blitz vom Himmel und erleuchtete das Zimmer fast taghell, unmittelbar gefolgt von einem gewaltigen Donnerkrachen.

Blitz und Donner können mich im Allgemeinen nicht erschrecken. Das tat dafür der Anblick umso mehr, der sich mir zunächst im hellen Blitzlicht und darauf wieder im spärlicheren Schein meines iPhones bot. Auf der näher zum Balkon

hin liegenden Hälfte des Doppelbetts lag eine Gestalt. Unbeweglich. Was nicht weiter erstaunlich war, floss doch aus einer Wunde in der Brust noch immer ziemlich heftig Blut.

Als Angehöriger der schreibenden Zunft verfüge ich weder über Kenntnisse in Medizin noch über solche in Kriminalistik, doch hier war der Fall sonnenklar: Da lag eine Erschossene in ihrem Blute. Und zu helfen war ihr nicht mehr.

Noch mehr erschrak ich, als ich ein paar Schritte näher zum Bett trat, um das erstaunlich friedliche Gesicht der Toten zu betrachten. Vor Erstarrung war ich kaum fähig, mein Handy auf Telefon-Modus zu schalten und die mir mittlerweile sattsam bekannte Nummer der Polizei zu wählen.

Mitten in der Nacht wirkte der Trupp der in blütenweisse Overalls samt Kapuze gehüllten Spurensicherer noch bizarrer als sonst. Angestrahlt von starken Scheinwerfern bewegten sie sich im Zimmer und draussen, wobei schnell klar wurde, dass dort nichts zu finden sein würde. Zu heftig war der Gewitterregen gewesen, der längst wieder dem hier auf dem Land besonders gut sichtbaren Sternenhimmel gewichen war, als dass man noch irgendeine brauchbare Spur zu finden hoffen konnte.

Karl Abderhalden, Chef der Kriminalpolizei des Kantons Appenzell Ausserrhoden, hatte bei seinem Eintreffen etwas von «der über Leichen stolpert» gemurmelt. Und es hatte nicht sehr erfreut

geklungen, was ich ihm trotz unseres freundschaftlichen Verhältnisses nicht übel nehmen konnte. Tatsächlich war es jetzt schon das vierte Mal, dass ich eine Leiche gefunden und ihm damit viel Arbeit verschafft hatte. So was mag niemand, und ich muss gestehen, dass mir diese Serie langsam auch unheimlich wurde. Ich meine, es gibt doch angenehmere Bestimmungen des Schicksals, als ständig über Leichen zu stolpern. Das Blöde an solchen Bestimmungen ist, dass man sie sich nicht aussuchen kann.

Zeit für solche Gedankengänge hatte ich genug. Noch war ich nicht entlassen. Als Tatverdächtiger galt ich nicht, obwohl Karls Assistent einen Verdacht in dieser Richtung geäußert hatte. Karl hatte mit

dem Verweis, dass ich als Täter wohl kaum sofort die Polizei alarmiert hätte, abgewinkt. Auf ihn wirke meine Erklärung, warum ich zu später Stunde noch draussen unterwegs gewesen war, plausibel.

Tatsächlich war ich bei meiner Lebensgefährtin Adelina gewesen, die ihre eigene Wohnung in der Altstadt von St. Gallen hat. Und weil sie am anderen Morgen sehr früh rausmusste und ich gedanklich ebenfalls stark von einem aktuellen Schreib-Projekt beansprucht war, hatte ich beschlossen, zu Hause zu schlafen und davor einen schönen sommernächtlichen Spaziergang zu geniessen. Von einem nahenden Gewitter hatte ich in jenem Moment keine Ahnung.